

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

3½ Rate pro Spaltenzeile oder deren Raum 40 Hg. Reklamenzeile 1.— M.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 18.

Redaktionschluss 10 Uhr vormittags.

Telefon Nr. 30.



Stadt Braubach

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. L. e. m. b. in Braubach.

Postfachkonto Nr. 7629 Frankfurt/Main.

Kontokonto: Nassauische Landesbank.

Bezugspreis

monatlich 3.— Mark

durch die Post bezogen vierteljährlich 9.— Mark

von denselben frei ins Haus geliefert 9,45 M.

Nr. 131.

Braubach a. Rhein, Montag, den 14. Juni 1920.

30. Jahrgang.

Wahl und Wirtschaftsleben.

Die Wahlen, die jetzt hinter uns liegen, waren ja eigentlich eine „hochpolitische“ Angelegenheit. Schon in früheren Jahren aber liefen so viele Wahlen von der Politik zum Wirtschaftsleben und umgekehrt, daß politische Veränderungen sich nicht ohne Einfluß auf die Politik blieben. Nach der Wahlrichtung braucht man ja nur an die Tatsache zu erinnern, daß bei den Präsidentschaftswahlen in Amerika stets eine Partei geblieben wird, unter deren Regierung ein wirtschaftlicher Niedergang sich bemerkbar machte; nach der anderen Seite seien die wirtschaftlichen Folgen der Wahlen erwähnt. In Deutschland in den 30er Jahren aus der Ausprägung der Wahlen zu sehen. Nun ist aber die Politik, wenigstens die deutsche, zurzeit fast ausschließlich wirtschaftlich ausgerichtet. Man darf sich also mit der Frage befassen, ob die letzten Wahlen wirtschaftliche Folgen haben werden und welche dies sein könnten.

Zuerst wird man dabei feststellen müssen, daß die Wahlen eine wirtschaftliche Folge darstellen; denn ihr Ergebnis ist zum großen Teil nur aus der Enttäuschung zu erklären, daß die regierende Koalition nicht möglich gewesen ist. In einem knappen Jahre aus dem Zusammenbruch durch den verlorenen Krieg die letzten letzten Jahre von einst wieder herzuwachen. Schon die Feststellung dieser Tatsache ist ja, wie eng gerade hier und heute die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind; es ist also zweifellos, daß das Wahlergebnis selbst nicht ohne wirtschaftliche Wirkungen bleiben wird. Will man diese feststellen, so wird man sich natürlich zunächst nach dem derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklungsstand umsehen müssen, nach den Defizitkurven, nach der Bewertung unserer Forderungen an das Ausland und umgekehrt. Die Defizitkurve waren bereits kurz vor der Wahl in eine eigentümliche Kurve verfallen, die wirtschaftlich fast maritimäßig nicht reiflos zu erklären war, sondern vielmehr eben auf Bedenken wegen politischer Schwierigkeiten zurückzuführen. Am Montag, als das Wahlergebnis nur die Tatsache des knappen Verlustes der Wahlen zeigte, zeigte der Markt große Stetigkeit und eine kleine Besserung. Seitdem hat aber die Wahlergebnisse übersehen, man neigt zu deutlich abwärts, vor allem aber hat die Unsicherheit an den Märkten wesentlich zugenommen.

Nun ist aber der Defizitkurve keineswegs ein bloßer Anstieg, sondern seine Veränderungen führen unmittelbar zu wirtschaftlichen Wirkungen. Die Art, wie er sich jetzt bewegt, ist einer Vergrößerung des an sich nicht gerade kleinen wirtschaftlichen Unbehagens. Denn es ist ja oft darauf hingewiesen worden, daß Stetigkeit des Defizitkurves eine unumgängliche Voraussetzung für die Gesundung unseres Wirtschaftslebens ist und daß auf der anderen Seite zusammenfassend und richtungslos Forderungen wirtschaftlich beinahe

noch verderblicher sind als langanhaltende Veränderungen des Marktwertes nach einer Richtung.

Beeinflusst so die zunächst kaum überwindbare politische Unsicherheit mittelbar — über die Schwankungen des Marktwertes — das Wirtschaftsleben ungünstig, so sind die unmittelbaren Wirkungen auch nicht zu unterschätzen. Unter der Herrschaft der Koalition hatten immer weitere Kreise von Arbeitgebern auf der einen, Arbeitnehmern auf der anderen Seite versucht, friedlich-friedlich miteinander auszukommen. Nachdem die Wahlen gezeigt haben, daß auf beiden Flügeln die schärfere Tonart anhängern stark zugenommen hat, ist zu befürchten, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer auch im Wirtschaftsleben größere Reizung zur Feindschaft zeigen; das ist um so bedenklicher, als die an sich ziemlich kräftigen Ansätze zu einer Verschlechterung der Wirtschaftslage aus sich heraus schon zu einer Verschärfung etwaiger Lohnkämpfe führen müssen. Und schließlich wird man auch die Verschärfung nicht gering einschätzen dürfen, die die Gestaltung der politischen Lage durch die Wahlen für unsere wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland bedeutet. Gewiß, die übrige Welt kann zum Wiederaufbau die deutsche Arbeitskraft und Tätigkeit nicht entbehren; sie fühlt sich aber — ob mit Recht oder Unrecht, ist in diesem Zusammenhang gleichgültig — als der in erster Reihe Gebende und gerade die wirtschaftlich während der Krise des Auslandes stehen den Verhältnissen, wie sie die Wahlen geschaffen haben, mit merklichem Unbehagen gegenüber. Endlich müssen auch die Möglichkeiten wenigstens erwähnt werden, die der seltsame Ausfall der Wahlen für den Wirtschaftskörper des deutschen Reiches als solchen unter Umständen haben könnte. Denn sie zeigen eine Störung aufsteigender Reizungen und besonders eine nahezu bedenkliche Steigerung der Sonderbündel. Wenn man auch vielleicht hoffen darf, daß aus diesen Möglichkeiten niemals Wirklichkeiten werden, so wird man ihren Einfluß auf die Köpfe (und diese bestimmen ja schließlich durch die Handlungen ihrer Träger die Wirtschaftslage) nicht völlig vernachlässigen dürfen.

Daß die Wahlen durch die unklare Lage, die sie geschaffen, politisch eine Erschütterung des Reiches bedeuten, ist unbestreitbar. Sie bedeuten aus dem gleichen Grunde auch wirtschaftlich eine solche: sie liegt allerdings hier verhältnismäßig mehr im Möglichen als in bereits greifbaren Tatsachen. Wahrscheinlich werden Wochen, vielleicht Monate vergehen, ehe sich entscheiden läßt, ob der Gesundungsprozess der deutschen Wirtschaft, den die letzten Wahlen einleiteten, sich unter der Oberfläche auch nach den Wahlen fortgesetzt hat, oder ob die offensichtliche Unterbrechung, die die letzten Wochen brachten, eine vorläufige Beendigung des Gesundungsprozesses vorstellte.

Leonhard Hagedorn.

Günstige Ernteausichten.

Der Saatensand in Preußen.

Nach den amtlichen Ermittlungen war bereits Anfang Mai die Entwicklung der Saaten, Futterpflanzen und Vieles über die Jahreszeit hinaus vorgedrungen, daß sich bei weiterer Wettergunst die besten Aussichten auf ein fruchtbares Erntejahr bieten. Diese Erwartungen sind durch den Verlauf des Monats nicht enttäuscht worden, da der letzte Stand fast sämtlicher Feldfrüchte, mit Ausnahme von Winterroggen und Kaps, als recht erfreulich und befriedigend zu bezeichnen ist. Gegen das Vorjahr sind fast sämtliche Winter- und Sommerfrüchte im Vorteil, teilweise sogar erheblich besser. Nur bei Winterroggen ist der Stand geringer ausgefallen und bei Kartoffeln gleich geblieben. Dieses im allgemeinen günstige Ergebnis muß hauptsächlich dem ungewöhnlich fruchtbar-frühjahrsweiter gütigen Arbeiten werden. Die Entwicklung des Wintergetreides ist bereits so weit fortgeschritten, daß von vielen Seiten schon jetzt Schlüsse auf den wahrscheinlichen Ausfall der Ernte gezogen werden. Anfang Dezember war im Staatsdurchschnitt Weizen mit 3,2, Gerste mit 2,9 bewertet worden, jetzt lauten die Notizen auf 2,6 und 2,7, so daß eine Besserung von 0,6 bei Weizen und 0,2 bei Gerste eingetreten ist. Bei diesen beiden Getreidearten werden deshalb die Aussichten für die Ernte als befriedigend bezeichnet. Über den Roggen, der bereits überall in Blüte steht, lauten die Nachrichten nicht so günstig. Auch der Stand unserer wichtigsten Ölsämereien, Kaps und Rüben, wird nicht sonderlich gut beurteilt. Von den Sommerhaum- und Hülsenfrüchten, deren Entwicklung jetzt erst beginnt, wird aus allen Gegenden nur Günstiges berichtet. Die Frühkartoffeln sind überall gut aufgegangen und zeigen kräftiges Wachstum. Auch die späten Sorten, von denen Ende des Monats noch Reste gelegt wurden, sind in den meisten Gegenden schon teilweise oder vollständig herausgekommen. Die Linsenarten haben sich gut eingegrünt und kräftig entwickelt; bei den Bohnen ist das Vergehen im Gange. Nicht günstig werden Futterpflanzen und Vieles beurteilt, soweit sie im Vorjahre nicht zu sehr durch Mäusefraß und Trockenheit gelitten haben. Vom ersten Schnitt, der bereits begonnen hat, werden zum Teil recht reichliche Heuerträge erhofft. Grünfütter ist schon seit April reichlich vorhanden gewesen. Neben diesen günstigen Angaben finden sich aber auch viele Klagen über allerlei Unfrüchte. An tierischen Schädlingen werden Feldmäuse nur vereinzelt angeführt. In Brandenburg und Sachsen ist mehrfach das Auftreten von Hamstern festgestellt worden.

Die Hilfe, wie sie sein soll.

Von Dorothea Goebeler.

Mit dem Kriege ist die Not bei uns eingekerkert. Sie ist gewachsen, als der Krieg zu Ende ging, sie steigt von Tag zu Tag. An die Wunden derer, die noch leben, pocht das Elend, klopf der Bettler und blutet: „Hilf uns!“ Die Sozialisierung des ganzen Wirtschaftslebens, die man heute anstrebt und als Heilmittel für alle Nöte hält, will von der Wohltätigkeit nichts wissen. Im sozialen Staat soll das Elend nicht auf Almosen angewiesen sein, sondern Hilfe als sein gutes Recht von der Volksgemeinschaft erhalten. Ein wunderlicher Gedanke, es wird wohl aber ein Weichen dauern, bis es Wirklichkeit wird, und so ist die Wohltätigkeit denn noch immer ein weiteres Arbeitsfeld. Wenn sie schon heute ihre Tätigkeit einstellen wollte, es um die Armut übel aus.

Im alten Deutschland gab es eigentlich keine Bettler. Das Lazaratwesen südlicher Staaten war uns fremd. Wir kennen auch wir es, kennen es mehr als uns lieb ist. Der Strassenbettel blüht, aber auch an die Tür kommt der Bettler öfter als je zuvor. Im feldgrauen Rod, zertritten und abgehackt, pocht er an das Haus des Bauern, des Handwerkers, bei dem er auf irgend etwas „Gutbares“ hoffen kann, vielleicht auf etwas, das nicht jeder hat, ein Stückchen Brot, ein Würstchen, eine Butterbrot. Ein armer Krüppel, ein vielleicht ein „Bittler“, ein Halbblinder, ein Lahmer, der im Kriege da war, er hat sich sein Leben geholt — für den Schwund der nicht das Herz vor unangenehmem Mitleid, das Hausmutter? Du müdest dem „armen Kerl“ alles tun, was Frauengüte einem feldigen Krieger nur tun kann. Du müßt zwar selbst bitter kämpfen und haushalten, du müßt dir in deine Speisekammer und schneidest ein Stück Wurst für den Armen ab, du steckst ihm ein Ei — fisch gelegt — du greiffst in deine Tasche und wirfst dem Bettler am Wege einen Geldschein in den Schoß. Du machst einen größeren, als du eigentlich vor deinem Auswuchs verantworten kannst.

Es ist das ein sehr schöner Zug von dir, aber weißt du — folge ihm trotzdem lieber nicht. Es blüht neben dem wahren Elend nämlich heute ein recht häufig ausgebreiteter Bettelschwindel. Wer seine Gaben gedankenlos verteilt, der unterstützt diesen Schwindel auf Kosten wirklicher Not und schädigt damit nicht nur diese, sondern die Allgemeinheit.

Es ist ja allerdings sehr bequem, der Hand, die sich bittend ausstreckt, schnell eine Gabe zu reichen. Man steht gerechtfertigt da vor seinem Gewissen. Man hat geholfen. Man sagt sich auch wohl: „Besser eine Mark an einen Unwürdigen, als einen Würdigen laufen lassen.“ Es ist aber nur die Gedankenlosigkeit, die so handelt; wer wirklich helfen will, der sieht sich die Not erst an und hilft dann, so wie sie es braucht, lüchelt ihr die Wege zu erschließen, wo sie wirklich Hilfe findet. In den kleinen Orten ist das verhältnismäßig leicht, da kennt man schon die Armut, die ansteigend ist, da kann man auch, wenn ein fremdes Gesicht sich meldet, Erkundigungen einholen, bevor man sich vom Mitleid hinreißen läßt. Dem Strassenbettel, gegenüber, den man bei Ausflügen in die Nachbarschaft, bei einer Fahrt in die Großstadt am Wege trifft, ist doppelte und dreifache Vorsicht geboten. Da kommt man an auf dem Großstadtbahnhof und sieht den Krüppel, den Bettler, den Blinden an der Tür hocken. Ach, die Armen! Schnell hat man die Hand im Portemonnaie.

Etwas langsamer, meine Damen — denn der Bettler ist gar kein Bettler, der Blinde und der Lahme können so gut sehen und marschieren wie Sie selber. Sie sollen mal sehen, wie die Augen des Blinden vor Freude strahlen, wenn er Abends seine Schätze zusammenzählt. Es ist festgestellt, daß ein Strassenbettel, dem unbedachtes Mitleid Gaben in den Hut wirft, am Tage seine 200 M. und noch mehr verdient. Das Betteln ist heute ein sehr einträgliches Geschäft, man kann gut dabei leben; wer ehrlich arbeitet, muß sich mehr quälen. Unbedachtes Mitleid hilft aber nicht nur den Schwindel fördern, es tötet auch die Arbeitslust. Glaubt man wirklich, daß ein Bettler, der von seinem Würstchen

über Land oder von dem Weg auf der Bahnhofstreppe, der Stadt einen Sad voll guter Lebensmittel und eine volle Dörse heimträgt, jemals wieder für ehrliche Arbeit zu haben ist? Wer gedankenlos Almosen gibt, der hilft nicht der Not, der unterstützt die Faulheit, der heft Verbrecher züchten. Wer der Not helfen will, der darf nicht bequem sein und das Nachdenken scheuen, der muß auch der Not nachgehen und ihr richtige und wahre Hilfe spenden.

Es ist nicht ein Standaß, daß zahllose unserer Kinderheime, Krippen, Mutterheime usw. ihren Betrieb schließen oder auf ein Minimum beschränken müssen, weil es ihnen an Mitteln fehlt, während der Bettelschwindel in Stadt und Land Tausende nach Hause trägt und — verprascht?

Der wirklichen Not geht nach, der furchtbaren Not unserer harten Zeit. Wartet nicht erst, bis sie an eure Türen pocht, sucht sie selber. Ihr werdet sie finden im Haus, in der Straße, im Dorf, in eurer Gemeinde, und wenn ihr sie gefunden habt, dann helft und denkt nicht „meine Gabe ist zu klein“. Viel Wenig machen ein Viel. Den Segen dieses alten Sprichworts laßt nicht den Strassenbettel, den Schwindler bloß empfinden, nein, laßt ihn aufgehen über der wahren Armut und euer Mitleid wird Segen spenden. Auch wer gibt, trägt eine Verantwortung in sich — auch er kann Heil und Unheil bringen. Etwas mehr Nachdenken und Arbeit erfordert solch Helfen allerdings, aber dafür ist ihm auch ein wirklicher Nutzen für die Allgemeinheit gewiß.

Ausgangspunkt. Greichen: „Dein Papa und deine Mama sind ja gar nicht deine richtigen Eltern. Sie haben dich ja bloß angenommen!“ — Wieschen: „Das ist ja gerade was Schönes! Meine Eltern haben mich ausgezogen, und deine müßten dich nehmen, wie du bist!“

Saubereit. Wo wohnen Sie? ... Ach richtig, ich hab' es mir ja, als ich Sie vor einigen Wochen traf, auf die Wankheit geschieden! Will gleich mal nachsehen!

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Reichspräsident Ebert hat den Reichskanzler Müller mit der Reorganisation des Kabinetts beauftragt.
- * Der neuernannte Reichstag wird voraussichtlich am 24. Juni zusammentreten.
- * Nach dem berichtigten Gesamtergebnis erhalten die Reichstagsparteien im neuen Reichstag 111 Mandate.
- * Das Kabinett Renner in Österreich hat seine Demission gegeben.

Die Reichsschulkonferenz.

• Berlin, 11. Juni.

Der Sitzungssaal des Reichstages konnte kaum die Zahl der Teilnehmer fassen, als Reichsminister des Innern Koch heute die Reichsschulkonferenz eröffnete. In seinen Begrüßungsworten warnte Minister Koch vor einer Überschätzung der Möglichkeiten des in dieser Versammlung Erreichbaren. Er fuhr fort: Mit Stimmenerhebung kann man keine wissenschaftliche Wahrheit festlegen. Wir sind hier nicht als Parteimänner, sondern als wissenschaftlich Strebende und Forschende. Gerade jetzt nach dem Weltkrieg ist es an der Zeit, das wir uns wieder auf die Gemeinschaft kultureller Arbeit besinnen; hier ist am ehesten das einigende Band wiederzufinden. In den besonderen Aufgaben dieser Konferenz dürfte eine Übereinstimmung wenigstens der großen Mehrheit möglich sein. Voran stelle ich die Notwendigkeit, den nationalen Gedanken zu pflegen. Unser Volk hat ein Recht, stolz zu sein auf den kulturellen Fortschritt, den es der Welt geschenkt hat. Ein weiterer Punkt steht die Pflege des Gemeinnsinns; an die Stelle des Zwanges tritt die Pflicht, an die Stelle der befohlenen Unterwerfung die bewusste Einordnung in das große Ganze. Weiter muß die Pflege der Arbeitsgemeinschaft in der Schule mehr betont werden. Und endlich muß die Schule eine Stätte der Disziplin sein. Die aussergewöhnlichen Aufgaben für die Schule müssen geschaffen werden, auch wenn sie schon haben einen praktischen Verlauf ergreifen müssen. Die Einbeziehung des deutschen Schulwesens muß sichergestellt werden. Die Lehrerbildung muß auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden.

Staatssekretär Heinrich Schulz legt die Aufgaben der Konferenz dar. Die Regierung will keine bürokratische Gesetzgebung vom grünen Tisch, sie wird sich auch nicht auf die einmalige Mitarbeit der Schulmänner beschränken. Die Schulkonferenz ist kein Parlament. Die Regierung würde bedauern, wenn ein unächter Nachhall politischer Parteistimmen hier hineintöne. Die derzeitige im Gang befindliche Umbildung der Regierung kommt für die Konferenz nicht in Frage. Gegenstände sollen nicht verhandelt, sondern sachlich erörtert werden. Die Abstimmungen sollen der Regierung einen Schluss ermöglichen auf die Zahl der Anhänger der tatsächlichen Äußerungen. Auf die Mitarbeit soll auch in Zukunft nicht verzichtet werden.

Hg. Wurm betont namens seiner Freunde, daß sie zwar in der Konferenz mitarbeiten wollten, aber Protest erheben gegen diese Konferenz, die unter einer Regierung steht, die dem Präsidenten ihr Portefeuille zur Verfügung gestellt habe. Ebenso erhebt Herr Wurm namens der katholischen Lehrervereinigungen und Schulorganisationen Protest und erklärt, daß die Abstimmungen kein Abbild der Meinung des Gesamtvolkes abgeben könnten.

Nach kurzer Ermüdung des Reichsministers Koch sprechen die Herren Reichensperger und Direktor Vöhrer, der lebhafteste Beifall namentlich gegen die Anschauungen des Schulmannes Tenz, denen dieser selbst entgegentritt, wobei es zu lebhaften Äußerungen für und wider kommt. Damit sind die Arbeiten des ersten Tages erledigt.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Militärfiskus um 5 Millionen Mark geschädigt. Vor der Strafkammer in Hannover standen der Kaufmann Hermann Ratten und der Schloßer Wilhelm Müller, die an dem Militärwaffendepot in Seelze beschäftigt waren. Es fehlten Liefertermine und Empfangsbestätigungen, stellen Nichtigkeitsquittungen aus, die sie sich dann von den Militärfiskus auszahlten ließen und erbeuteten in kurzer Zeit damit über 5 Millionen Mark. Während der eine sich eine Villa für eine Million Mark einrichtete, veräußerte der andere das Geld. Das Gericht verurteilt Ratten zu 8 Jahren Zuchthaus und Müller zu 8 Jahren 6 Monaten Zuchthaus; beide zu 5 Jahren Ehrverlust.

Scharf gegen „Rote Fahne“. Karl Liebknecht Ermordung bilde den Hintergrund einer Verleumdungsklage, die von dem sogenannten Kaufmann Heinrich Scharf gegen einen Redakteur der „Roten Fahne“ angestrengt worden war. Sie gelangte vor einem Berliner Schöffengericht zur Verhandlung. Der Vater des bei Scharf angestellt gewesenen Kaufmanns Sommerfeld hatte behauptet, Scharfmann und Scharf seien an der Ermordung Liebknechts insofern beteiligt gewesen, als sie eine Belohnung dafür ausgelegt gehabt hätten. Diese Behauptung hatte die „Rote Fahne“ weiter verbreitet. Im Termin kam schließlich ein Vergleich zustande, indem der Beklagte eine Ehrerklärung für Heinrich Scharf abgab, worauf dieser die Klage zurückzog.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Keine neue Kandidatur Eberts. Wie in Berlin Regierungskreisen behauptet wird, beabsichtigt der Reichspräsident Ebert nicht von neuem für die Präsidentschaft zu kandidieren. Herr Ebert soll besonders dadurch zu seinem Entschluß bewogen worden sein, daß er innerhalb seiner Partei gewisse Widerstände gegen seine Person findet. Er empfindet sie als ungerechtigt, weil seine Kritiker anscheinend übersehen, daß er als Reichspräsident keinen Parteinteressen, sondern den Interessen der Gesamtheit des deutschen Volkes zu dienen habe.

* Eine neue Note der Entente. Die Alliierten haben an Deutschland eine Note gerichtet, in der sie energisch gegen die Nichtausführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages protestieren, da Deutschland die Neutralen und seine ehemaligen Verbündeten zum Nachteil der Entente mehr begünstigt habe.

* Zusammentritt des Reichstages am 24. Juni. Der neue Reichstag wird am 24. Juni zu seiner ersten Sitzung einberufen werden. Man nimmt an, daß bis dahin die neue Regierungsbildung zustandegekommen sein wird.

* Die Zahl der weiblichen Abgeordneten im Reichstage. Wie gegenüber der Nationalversammlung beträchtlich zurückgegangen. Während die Nationalversammlung 38 Frauen zählte, wird der neue Reichstag nur 22 weibliche Abgeordnete zählen und zwar 8 Deutschnationalen, 2 Volksparteilern, 1 Zentrumsmittler, 3 Demokraten, 8 Mehrheitssozialisten, 4 Unabhängigen, 1 Kommunistin.

* Beginn der Verfassungsberatungen in Preußen. Der Ausschuss zur Vorbereitung der preussischen Verfassungs-

vorlage ist für den 15. Juni einberufen worden. Der Ausschuss soll seine Beratungen beschleunigen, damit das Plenum die Vorlage noch Anfang Juli verabschieden kann. Das Plenum der Landesversammlung wird vom 23. Juni ab tagen. Voraussichtlich wird es nur bis Mitte Juli Sitzungen abhalten. Ob der neue Etat verabschiedet werden wird, ist noch ungewiß.

* Wichtige Neuwahlen in Sachsen. Die beiden sächsischen Regierungsparteien, die Sozialdemokraten und die Demokraten, veröffentlichten folgende Erklärung: Die beiden sächsischen Regierungsparteien sind gewillt, die Folgerungen aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen zu ziehen. Man wird deshalb die Regierungsbildung im Reich abzuwarten haben. Die sächsische Kammermehrheit ist der Meinung, daß die Wahl zum neuen Landtage ungehindert vorzunehmen ist, sobald die dringenden Vorlagen, die im Interesse des Landes liegen, erledigt sind. Insbesondere müssen die Verfassung, zu deren Erledigung die Kammer gewählt worden ist, und die in überhäuflicher Woche zu erwartende Wahlgesetzvorlage, sowie das Landessteuergesetz für die Gemeinden verabschiedet werden.

* Schwierige Regierungsbildung in Braunschweig. In der Sitzung der braunschweigischen Landesversammlung, in der die Bildung der neuen Regierung auf der Tagesordnung stand, wurde ein Antrag der Rechten, die Wahl einer neuen Landesregierung solange auszuschieben, bis die Frage der Bildung der neuen Reichsregierung geklärt sei, abgelehnt. Die Abstimmung über einen Antrag der Unabhängigen, die Regierung aus drei unabhängigen und zwei Mehrheitssozialisten zu bilden, ergab die Beschlussfähigkeit des Hauses. Es folgte der dritte Teil der Fraktion des Landesverbandes. Darauf wurde die Wahl der Regierung auf die nächste Sitzung vertagt.

* Was die Kommunisten wollen! Im „Kämpfer“, dem Organ des einzigen, unmittelbar in seinem Wahlkreis gewählten Chemnitzer Kommunistenführers Sedert, wird in der Nummer vom 8. Juni folgendes erklärt: „Wir Kommunisten sind die revolutionäre Vorhut des deutschen Proletariats. Unsere Stärke liegt nicht in der Abgabe eines Stimmzettels, sondern darin, daß wir in den revolutionären Aktionen, die uns unmittelbar bevorstehen, den zum revolutionären Kampf gezwungenen Massen wiederum führend vorangehen.“

Schweiz.

* Kaiser Karl will nach Ungarn. Es verlautet, Kaiser Karl habe sich an die Entente-Regierungen mit der Bitte gewandt, seine Rückkehr nach Ungarn zu gestatten. Der Kaiser behauptet, daß er in der Schweiz wegen Mangels an Geldmitteln nicht bleiben könne, während er in Ungarn als Privatmann auf seinen Gütern leben könne.

Polen.

* Rücktritt der Regierung. Die polnische Regierung hat ihr Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Staatschef hat dieses angenommen und die Regierung gebeten, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen. Die in Pomerellen gewählten deutschen Sejmabgeordneten wurden vom Sejm marschall empfangen und nahmen dann an der Sitzung des Sejm (polnischer Reichstag) teil.

Österreich.

* Demission des Kabinetts Renner. Staatskanzler Dr. Renner, die sozialistischen Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre, haben ihre Demission gegeben. Die Ursache der Krise liegt in schweren Differenzen zwischen den beiden Koalitionsparteien über die Verfassungsreform, die Vermögensabgabe und die Einführung von Soldatenräten in der neuen Armee.

Arbeiter und Ungeheuer.

Essen. (Muntern auf den Kruppswerken.) Mittwoch zogen mehrere hundert Arbeiter vor das Verwaltungsgebäude der Kruppschen „Friedrich-Alfred-Hütte“ in Rheinfelden und ersuchten die Verwaltung um sofortige Zulage von Lohnsteigerungen. Die Verwaltung erklärte, hierüber nur mit dem Betriebsrat als der gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft verhandelt zu können. Die vor dem Gebäude demonstrierende Menge war inzwischen stark angewachsen und legte das gesamte Werk still. Arbeitswillige wurden aus den Werkstätten vertrieben. Die Durchführung von Notstandsarbeiten wurde mit Gewalt verhindert. Es kam zu Ausschreitungen und Mißhandlungen. Die Friedrich-Alfred-Hütte mit 8500 Mann Belegschaft liegt seitdem still. Keinerlei Notstandsarbeiten werden verrichtet. Der Betriebsrat der Hütte war von der Aktion nicht verständigt und vermag bisher wenig Einfluss auszuüben. Eine Störung der übrigen Kruppschen Werke, die von Rheinfelden ihre Rohstoffe beziehen, und der von ihnen wieder belieferten weiterverarbeitenden Betriebe wird um so weniger zu vermeiden sein, je länger die Störung in Rheinfelden anhält.

Vermischtes.

Zoologisches vom neuen deutschen Reichsadler. In der letzten Sitzung der „Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin“ gab es eine originelle Debatte. Einer der Mitglieder der Gesellschaft ließ das Bild des neuen deutschen Reichsadlers als Bildnis an der Wand erscheinen und legte der gelehrten Versammlung die Frage vor, für welches Tier sie dieses Gebilde wohl hielten. Der Herr selbst hielt es für einen „erlöschenden Papagei“. Das Bild sei einfach „zoologischer Unfuss“. Der Schnabel sei übertrieben groß, so daß man das Tier unmöglich für einen Adler halten könne. Auch die Flügel und der Schwanz sprächen allen Gezeiten der Anatomie Lüge. Es fand sich in der Versammlung niemand, der für den neuen Reichsadler ein gutes Wort einlegte hätte.

Die weiße Jarin. Russische Blätter erzählen von einer Dame, die im westlichen Sibirien aufgetreten ist und von ihren Anhängern in fast mystischer Weise verehrt wird. Die Dame erhebt auf nichts Geringeres als auf den verwaisten Thron der Familie Romanow Anspruch. Sie behauptet, eine Urenkelin des Kaisers Alexander II. von Rußland zu sein und wird allgemein die „weiße Jarin“ genannt, weil sie und ihre Freunde weiße Gewänder tragen. Im ganzen Gebiete der Stadt Kurgan, wo das Hauptquartier der weißen Jarin ist, wächst die Anhängerschaft der geheimnisvollen Frau ungeheuer. Ihre Parteigänger haben sich zu Truppenformationen zusammengeschlossen. Fliegende Abteilungen und Streikwachen dieser Truppenmacht besetzen vor kurzem eine Straße der großen, sibirischen Eisenbahn. Mehrere bolschewistische Kommissare, die sich widerlegen wollten, wurden erschlagen. Die Rotregierung zu Omsk hat

auf die Ergreifung der weißen Jarin eine Zeichnung von einer Million Rubel ausgesetzt.

Eine Stadt auf der Wunderschaft. Die amerikanische Stadt Hibbing, die als ein blühendes Gemeinwesen geschildert wird, soll um eine Meile verlegt werden. Im Herzen des Eisenbergs von Minnesota gelegen, umgeben von gewaltigen Schluchten und Erzgruben, muß sie den umfassenden Operationen des amerikanischen Stahlwerks weichen. Unter Häusern und Straßen liegen wertvolle Erzader. Die gut erhaltenen Holzhäuser der Stadt sind bereits verlegt, die Backsteinbauten kommen nacheinander an die Reihe. Nicht gut erhaltene Häuser werden abgerissen.

O Vandalenrausch. Der Leipziger Kriminalpolizei ist es gelungen, eine schändliche Vandalenrausch-Verbande aufzuheben, deren Mitglieder teils in Leipzig, teils in Dresden-Aue und Saugun ihren Wohnsitz hatten und in Oberumwalde eine mit den modernsten Maschinen und Pressen eingerüstete Druckerei betrieben. In der sie nachweisbar Vandalenbogen im Werte von über 1310000 Mark geschätzt haben. In Wirklichkeit ist die Anzahl der geschätzten Bogen zweifellos bedeutend größer. Der dem sächsischen Staate durch die Bande verursachte Schaden soll in die Millionen gehen.

O Ein Dienstmädchen ermordet. Die beiden Söhne des Landwirts Bursch in Paderborn, bei Essen a. d. Ruhr, das auf dem väterlichen Gut beschäftigte Dienstmädchen Kaiser, mit dem sie ein Verhältnis unterhielten, an eine einsame Stelle und ermordeten es hier. Sie warfen die zusammengeworfene Leiche in den Teich. Beide wurden verhaftet.

O Die deutschen Viehlieferungen an die Entente. Nach einem Bericht aus Nancy soll festgestellt worden sein, daß die meisten der von Deutschland abgelieferten Tiere an einer seltenen Krankheit zugrunde gehen. Der Tod wird vielfach auf Vergiftungen zurückgeführt. In gewissen Ortschaften, z. B. in Jarny, starben an einem einzigen Tage 40 Tiere; in anderen Orten sind die Verluste nicht weniger beträchtlich.

O Neue Überdruckmarken. Die Reichspostverwaltung ist jetzt dazu übergegangen, Postwertzeichen, die infolge der Tarifsteigerung nicht mehr oder nur selten noch gebraucht werden, mit neuen Überdrucken, die die neuen Werte zeigen, zu versehen und in den Verkehr zu bringen. Zunächst haben die höheren Werte Überdruck erhalten. Es ist beabsichtigt, auch die kleineren Werte, namentlich die 5-Pfennig-Marken, durch Überdruck zu versehen, da von ihnen noch sehr große Bestände vorhanden sind. Die neuen Überdruckmarken werden vom Briefmarkenhandel lebhaft gekauft.

O Neue Invalidenversicherungsmarken gelangen vom 1. August ab zur Verwendung infolge der Steigerung der Beiträge. Statt 18, 26, 34, 42 und 50 Pfennig sind zu sieben 0,80 Mk., 1,05 Mk., 1,10 Mk., 1,20 Mk. und 1,40 Mk. Die Zuteilung zu den Lohnklassen bleibt unverändert.

Maifester. Die Feier des 1. Mai als des Weltfeiertags der Arbeiter beruhte auf dem Beschluß des im Juli 1889 abgehaltenen internationalen Arbeiterkongresses und sollte ursprünglich eine mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung verbundene Kundgebung für den achtstündigen Normalarbeitsstag sein. Die Vorbereitung für die erste Maifester 1890 veranlaßte unter den Arbeitern selbst Spaltungen und zogen eine Reihe von Vorkämpfen nach sich.

Kantatenmesse heißt die alljährlich am Sonntag Kantat in der Leipziger Buchhändlerbörse stattfindende Hauptversammlung der deutschen Buchhändler. Der Sonntag Kantat ist der vierte Sonntag nach Ostern; seinen Namen hat er nach den Anfangsworten des 98. Psalmes: „Cantate Domino“ (Singt dem Herrn), mit denen an ihm in der Kirche die Messe beginnt.

Epa, in der belgischen Provinz Lüttich gelegen, ist berühmt durch seine Mineralquellen und wurde vor dem Kriege jährlich von mehr als 15000 Kurgästen aus allen Weltgegenden, namentlich aus England, besucht. Das Städtchen Epas ist unbekannt; die Quellen hatten bereits 1826 einen großen Aufschwung erlebt, daß das Wort „spa“ im Englischen zum Gattungsbegriff für Mineralquellen geworden ist („to go to a spa“ — ins Bad reisen).

Parlamentarische Redebildern. Aus den Mitgliedern der verflochtenen Nationalversammlung ist wieder eine Anzahl wertvoller „Perlen“ herausgeholt worden. Hier ein paar Proben: Der Redner wird wiederholt von Präsidenten zur Sache verwiesen; er meint daher: „Es ist schwer, sich zu äußern, wenn man derart beschränkt ist wie ich.“ — „Die Stimmung in unserm Heere ist eine ganz enorme.“ — „Es wird hier immer von dem Sekt trinkenden Arbeiter gesprochen, auf dem auch heute wieder herumgeritten worden ist.“ — „Der Beschwerdebeweg des Soldaten war früher mit Dornen gepflastert.“ — „Die Vermögenssteuer hat eine Fehlgeld erzeugt.“ — „Das ist eine Sprache von Offizieren, die täglich ihr Leben opfern.“ — „Auch beim Hindurch ist dafür gefordert, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“ — „Die Frauen haben während des Krieges durchaus ihren Mann gestanden.“

„Protestantische“ (gegen die hohen Kleiderpreise) kommen in Amerika und in England immer mehr in Aufnahme. Große Organisationen sehen sich für ihre Verbreitung ein. Man nennt diese Anzüge „Overalls“ (Allerall). Die billige Einzelstrategie, die von Männern und Weibern getragen wird, ist entweder eine Art „Kombination“ oder besteht aus Jacke und Hose. Im britischen Unterhaus erschien kürzlich in solcher Tracht ein leibhaftiger Major, was natürlich nicht geringes Aufsehen erregte. Der Anzug, den er trug, war aus grobem blauen „baumwollstoff“, von dem die Elle nur 2 1/2 Schilling kostet. Englische Zeitungen versichern, daß das Angebot billiger Anzüge dieser Art die Kleiderpreise bereits bedeutend herabgedrückt habe.

Frauenstudium und Ehe. Interessante Aufschlüsse über den Zusammenhang zwischen Frauenstudium und Ehe geben die Ergebnisse einer Umfrage, die unter 246 verheirateten Akademikerinnen veranstaltet wurde. Von 90 Medizinerinnen waren 61, also 67,8 % mit Medizinern verheiratet; nicht ganz so, aber doch immer noch in sehr beträchtlichem Maße erweist sich das juristische Studium als der Eheheilegung günstig; die Zahl der mit Juristen verheirateten Juristinnen betrug 44,2 %. Von den Philologinnen hatten 25,3 % sich mit Berufsgenossen verheiratet; von den Damen, die Philosophie studiert hatten, waren 23,5 % mit Medizinern, 20,6 % mit Universitätsprofessoren und Dozenten verheiratet. Offiziersfrauen waren nur zehn, und zwar je 4 Juristinnen und Philologinnen und drei Medizinerinnen. Zwei Philosophinnen und drei Medizinerinnen waren mit Landwirten verheiratet. Am wenigsten Sympathie für das Frauenstudium scheinen die Theologinnen zu besitzen, denn nur zwei Damen mit akademischer Bildung hatten ihr Herz an Vertreter der Theologie verschwendet.

Emil Eichenbrenner Frieda Eichenbrenner

Kuchenspannen

In verschiedenen Größen bietet an
Julius Rüping.

Große Auswahl in
Knöpfen, Spigen,
Besätzen und Grefsen
empfehlen
Geschw. Schumacher.

Fliegenfänger

empfehlen
Joan Engel

Pergamentpapier

empfehlen
A. Comb.

Milch

erhalten bieten an
Emil Eschenbrenner.
Frieda

TINTE

empfehlen
Buchhandlung Comb.

Damen - Kragen, Untertailen,

weisse Röcke und
Korsetts

preiswert
Geschw. Schumacher.

Spazierstöcke

empfehlen
Rud. Neuhans

Essig - Essenz

in Flaschen bieten an
Emil Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner

Sanere Gurken

empfehlen
Chr. Wieghardt.

Zündhölzer

(Schweden)
eingetroffen.

Joan Engel.

Holzwaren

— Stöfel, Kartoffelstampfer, —
Salatbecken,

Gemüse- und Gurkenhobel,
Mess- und Tischmesser,

Wasserschneide, Tisch- u. Sup-
penlöffel, Stieleisen, Messer-
schäufeln, Stieleisen, Hand-
schneide, Servierbecken usw.

empfehlen in großer Auswahl
Julius Rüping.

Seidene Blusen

in großer Auswahl bei mäßigen
Preisen empfiehlt
Rud. Neuhans.

Große Kriegervaisen.

Lotterie

Ziehung 16 u. 17 Juni 1929

Reinvermögen 100 000 M.

Hauptgewinn 50 000

10 000

Loose empfiehlt und verdient
zum Preise von M. 3,80, auch
gegen Nachnahme

Hubert Pörsch,
Mittra (Elbe) Hauptpost,
Preussische Lotteriegewinn-
Gewinnlose, sämtliche Lose zu
Tagespreisen.

Echte Rorklopfer, Federwedel und Bürstenwaren

empfehlen in großer Auswahl
Julius Rüping.

Radikalin

nicht giftig, sicheres Mittel zur Verabreichung aller Gänge
Preis 25 Pfg. a. Packchen.

Chr. Wieghardt.

Ein großer Vorrat

Herren- und Damen- stiefel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen eingetroffen

Wib. Thum,
Untermarktstraße 6.

Wäsche- Klammer

wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Zigarettentabak

bieten an
Emil Eschenbrenner Frieda Eschenbrenner.

Pfeifen und Mutzen.

Rud. Neuhans

Zigarren, Zigaretten,

guter
Rauch- und Mantabak

empfehlen
Sch. Meh, Brunnengasse 9.

Schmidts- und Heils- Maschinen

wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

Maschinen

empfehlen
Julius Rüping.

gibt nichts
Besseres

Das muss ge-
werden!



als einen Küppersbusch-Herd

in moderner und eleganter Bauart
Kleinverkauf für Braubach und Umgebung bei
Julius Rüping.

Den Eingang sämtlicher
Neuheiten in Herren-, Knaben- und
Kinder-

Strohbetten

offert in bester Preisverhältnisse zu annehmend billigen Preisen
Rud. Neuhans.

Amerikanische Cigaretten

CAMEL

für Weberkäufer pro Mille M. 520.— empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Gutwaren

Frankf. Refektorien, gut- und m. Randleisen, ovale u. rund Bräter
und Kasse, Wassereisen, Buntformen, Herd- und Ofenroste,
Kochgeschirre usw.

zu haben bei
Julius Rüping.

Die Gewinn- und Verlosungs-Ziehung

der Deutschen

Spar-Prämienanleihe 1919

findet am 1. Juli statt.

Zur Auslosung kommen:

2 000 Gewinne (1000 bis 1 000 000) - Mark 20 000 000

20 000 Auslosungen mit Bonus
(1050 plus 1000 M.) - 41 000 000

20 000 Auslosungen a 1050 Mark - 21 000 000

Mark 82 000 000

Die Prämienhöhe zu 1000 Mark nominal sind zum
Tageskurse durch jedes Geldinstitut zu beziehen und werden
durch die Darlehnskassen des Reichs mit 55 Prozent des Börsen-
kurses ohne Schmälerung der Rechte der Besitzer zum Darlehns-
kassenzinssatz (5,4 Prozent) beliehen.

Reichsfinanzministerium
(Anleihekasse).

Porzellan- und Glas-Waren

neu eingetroffen
Gg. Phil. Glas
Inh.: A. Gemmer.

Unterhaltungs- und Reiselektüre

in sehr großer Auswahl neu eingetroffen.
Buchhandlung Comb.

Modernen und
Regulatore
werden 3 g x 1 repariert
Fran. Reffert.

Aufnehmer

beste Qualität in verschiedenen
Preislagen
empfehlen Julius Rüping.

Erstgenuss!

18-25 Mark

gar. i. d. g. Verdienst für jeden
Leicht, saubere und angenehme
Hausarbeit. Kein Wiederkehr.
Entfernung gleich. Anleitung
samt Arbeitsmuster wird bei
Arbeitsaufnahme gratis beigelegt.
Bei Anträge zu bemerken: Für
Abteilung 3. Bei Nichtpassung
wird das Material unangefer-
tigt zurückgenommen. Bei Ar-
beitsaufnahme wird das Antrags-
porto vergütet. Adressen erbeten
an: Namens - Karten - Verlag
3. M. a. 3, Chemnitz,
Petersstraße 9.

Blech- und Lackier - Waren

Gebäckformen, Brotformen,
Kaffee- und Zuckerbüchsen,
Zwiebelschalen,
Seife - Soda - Sandbehälter
mit Randleisen,
Springformen, Buntformen,
Brotformen, Aufsteckformen,
Fruchtformen, Kaffeemehlbüchsen,
Kaffeebüchsen, Mustardbüchsen,
Maschinen, Siebkannen usw.
bietet an

Jul. Rüping

Kaffee

seine Qualität
empfehlen
Emil Eschenbrenner
Frieda

Kaseipulver

eingetroffen.
Emil Eschenbrenner.

Herren- Sommer- Joppen

in allen Größen, und sehr
Stoffe, zu ganz mäßigen Preisen.
Rud. Neuhans.

für Frauen

gegen Blutzucker, Blutzucker
Bleichsoda, alle Frauenleiden
gerne kostenfreie Auskunft, und
Rückmarken erwünscht.

Heinr. Deide,
Wassleben, Prov. Sachsen.

Bleichsoda

in Paketen empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda

Sensen

in verschiedenen Größen und
Preisen empfiehlt
Julius Rüping.

Briefpapier

in Mappchen und
Kassetten
empfehlen preiswert
Buchhandlung Comb.

flüssiger Seife

neu eingetroffen
A. Comb.